

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bezugspreis monatlich 50 Pfg., durch die Post
vierteljährlich Mk. 1.50 und Bestellgeld.

(Umfassend die Ortlichkeiten: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diebenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Nautod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildbachfen.)

Der Anzeigerpreis beträgt: für die kleinstmögliche
Peltzeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
Polizei-Zeitungsliste unter Nr. 110 a.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röberstraße. : Fernruf 2027. : Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 17.

Samstag, den 9. Februar 1918.

18. Jahrgang.

Geständnisse eines Spions.

Großes Aufsehen hat in Schweden ein neuer Spionagefall erregt, der unlängst durch die schwedischen Blätter die Runde machte. Ein Mann schwedischer Abkunft, namens Lörich, der im Solde des von der Entente in Schweden unterhaltenen Spionagedienstes gestanden hatte, war in Deutschland verhaftet worden und hatte ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Wie er bekundete, war er von seinen Auftraggebern zu allerhand seltsamen Experimenten mit provokatorischem Zwecke angestellt worden. So sollte er u. a. versuchen, die schwedischen Lebensmittelschiffe oder in solche der Entente innerhalb der schwedischen Gewässer Dynamit zu Sprengzwecken zu schmuggeln, um den Verdacht zu erwecken, daß in Schweden anässige Deutsche Anschläge gegen die schwedische Ernährung planten. Offenbar sollten auch durch solche Zwischenfälle die deutsch-schwedischen Beziehungen getrübt und Volk und Regierung gegen uns mißtrauisch gemacht werden.

Lörich, dem als geborenen Schweden die Sache etwas bedenklich und gefährlich vorkommen mochte, wurde durch die Zusicherung beruhigt, daß es sich ja nur um ein Scheinmanöver handele und es genüge, wenn der Kapitän des Schiffes oder die Polizei durch einen anonymen Brief vor der Explosion von den gefährlichen Wadenschäften der „Böches“ in Kenntnis gesetzt werde. Man wolle ja nichts weiter, so versicherten die Herren vom Spionagedienst, als den „Böches“ einen Streich spielen und Deutschland und Schweden verfeinden.

Lörich hat sich diesen ehrenvollen Aufträgen schließlich unter einem Vorwande entzogen, da er sich wohl sagen mußte, daß es für ihn als schwedischen Staatsangehörigen mehr zu verlieren, als zu verdienen gab. Auf jeden Fall sind wieder einmal den Neutralen die Augen geöffnet worden, wo die Urheber so vieler rätselhafter Brandstiftungen und Schiffsbeschädigungen zu suchen sind.

Offentlich trägt der Fall Lörich dazu bei, die Aufmerksamkeit der Neutralen schärfer als bisher auf das unerhörte Treiben der Agenturen und Spionagedeureaus der Entente in ihren Ländern zu lenken, wo bestochene Kreaturen die ihnen gewährte Gastfreundschaft zu Versuchen mißbrauchen, Volk und Regierung in schwere internationale Konflikte hineinzutreiben.

Finnlands Kampf um die Freiheit

Jordauer erbitterter Kampf gegen die russischen Freiheitskämpfer.

Es ist eine seltsame Ironie der Weltgeschichte, daß das seit einem Jahrhundert vom russischen Zarismus so erbarmungslos getriebene finnische Volk jetzt, in den Kämpfen um seine Freiheit, sich mit den gefährlichsten Gegnern des Zarismus herumzuschlagen muß, die ihrerseits ihnen gar noch die maßloseste Freiheit bringen wollen.

Trotz und Genossen klammern sich mit aller Gewalt an ihre Macht in Finnland; gerade, als sie ihre letzte Rettung. Die Ukrainer haben sie verloren, im Dongebiet scheint das gefährliche Banditenpaar Kornilow-Kaledin, die beiden in Englands Solde in Rußland herumgaulenden und nach bestimmtem englischen Plane herum-intrigierenden Generale, durch ein heuchlerisch-verlogenes Entgegenkommen die maximalistischen Massen getäuscht und beruhigt zu haben. In Moskau und im mittleren Innern haben die Bolschewiki eine große Macht gehabt, und die Polen führen ihren Freiheitskampf selber mit bestem Erfolge durch. Das Ansehen der Bolschewisten-Regierung schwindet immer mehr. Fällt sie in Finnland, dann ist sie in Petersburg besiegelt. Daher klammert man sich im Smolny-Institut, dem Hauptquartier der Bolschewisten in Petersburg, krampfhaft an die Macht — oder die Hoffnung auf Macht — in Finnland, obgleich man sonst vielleich auf Finnland gar kein Gewicht legte. So dauern dort die Kämpfe an, bessere Raufereien war nur, aber verbittert durch maßlose Rohheit und Gemeinheit.

Die russische Flotte soll die Zufuhr von Schweden abschneiden.

Das Zentralkomitee der Matrosen in der finnischen Hauptstadt Helsingfors hat Vorbereitungen getroffen, um einige Torpedoboote und ein modernes Schlachtschiff, die bei Sveaborg liegen, in den baltischen Meerbusen (westlich von Finnland, vor Schweden, der Nordsee) zu schicken. Dadurch soll die Wasserzufuhr für die Schutztruppen, die „weiße Garde“, im nordwestlichen Finnland verhindert und zugleich sollen die von den Schutztruppen bedrohten Küstenstädte entzagt werden.

Schwedische Freiwillige für Finnland?

„Afton Tidningen“ berichtet, in Stockholm habe sich ein Ausschuss zur Anwerbung schwedischer Freiwilligen für Finnland gebildet. Es sollen sich bereits zahlreiche Freiwillige, darunter auch Offiziere, gemeldet haben.

Amerikas Hilfe.

Der Einfluß des uneingeschränkten U-Bootkrieges auf die Hilfe Amerikas.

Dr. Der amerikanische Kriegsminister Baker hat kürzlich, offenbar um das Grauen nach dem russischen und italienischen Niederbruch im Kreise der Entente zu dämmen, der Welt mit Riesenzahlen über das in der Bildung begriffene amerikanische Heer zu imponieren gesucht.

Aber für den Wissenden waren seine Zahlen nicht gar so grauerregend, wie er annahm, da sie nur die Zahlen der großen amerikanischen Militärvorlage wiedergaben, ohne zwischen Papiersoldaten und wirklichen Soldaten zu unterscheiden, obwohl das der springende Punkt ist. Aber auch abgesehen davon könnten uns die 1½ Millionen Mann, die Amerika noch im Laufe dieses Jahres ins Feld stellen will, nicht schrecken, zumal besonnene Sachverständige selbst auf der Seite unserer Feinde zu der Erkenntnis gekommen sind, daß zu einem ernsthaften Versuche, Deutschland niederzurücken, mindestens 2 Millionen kriegstüchtiger Truppen in die Waagschale geworfen werden müßten; nicht aber amerikanische Friedenssoldaten, die besten Falles ein gutes Rohmaterial für künftige Heilsoldaten abgeben können.

Doch auch wenn man die Angaben ohne Einschränkung gelten läßt, könnten uns seine Zahlen nicht schrecken, weil Amerika dann im höchsten Falle, da es doch sein Land angesichts der mexikanischen und japanischen Gefahr nicht ganz von Truppen entblößen kann, höchstens 1 Million Mann nach Europa senden könnte, die dann bald das Schicksal des rumänischen Heeres erleiden würden.

Darüber hinaus aber kann uns selbst das größte und militärisch völlig auf der Höhe stehende amerikanische Heer nicht schrecken, weil seit dem 1. Februar 1917 der ungehemmte U-Boot-Krieg seine volle Wirkung getan und es einfach unmöglich gemacht hat, daß Amerika ein in Betracht kommendes Heer nach Europa wirft und mit allem Nötigen dauernd versieht.

Wollte Amerika 2 Millionen Mann tatsächlich vorjagen, so würden dazu mindestens 20 Millionen Fr.-Reg.-To. Neubauten bis zum 1. Januar 1918 erforderlich sein, und zwar 10 Millionen Fr.-Reg.-To. für den eigentlichen Transport des Heeres, 8 Millionen Fr.-Reg.-To. zum Ersatz der vorausgesetzlichen Versenkungen infolge des U-Bootkrieges, und 2 Millionen Fr.-Reg.-To., um das bereits jetzt in der Versorgung der bürgerlichen Bevölkerung der Entente bestehende, kaum erträgliche Defizit einigermaßen auszugleichen.

Da aber die Entente mit Ausnahme Amerikas nach den Angaben ihrer eigenen Staatsmänner höchstens 5 Millionen Fr.-Reg.-To. bis dahin bauen kann, würden auf Amerika rund 15 Millionen Fr.-Reg.-To. entfallen, während nach den eigenen Angaben der besten amerikanischen Sachverständigen die amerikanische Leistungsfähigkeit nicht über 2 oder 2½ Millionen Fr.-Reg.-To. hinausgeht. Zu ganz ähnlichem Ergebnis kommt Dr. August Raegbein in einem sehr gründlichen und alle Möglichkeiten eingehend berücksichtigenden Aufsatz: „Amerikas begrenzte Möglichkeiten“, der als 6. Beiheft des von der Zentralstelle des Hamburgischen Kolonial-Institutes herausgegebenen Wirtschaftsdienstes erschienen ist.

Danach würde im günstigsten Falle die gesamte Tonnage, die Amerika für den Europaverkehr schaffen könnte, nur gerade ausreichen, um den Rückgang infolge der Versenkungen durch den U-Bootkrieg, die Raegbein auf durchschnittlich nur 500 000 Fr.-Reg.-To. monatlich berechnet, auszugleichen, d. h.

„die Versorgung der Entente auf ihrem gegenwärtigen unzulänglichen Stande erhalten. Für Truppentransporte bliebe kein Frachtraum übrig.“

Für Truppentransporte könnte Amerika Frachtraum nur in bescheidenem Umfange durch die Kürzung des nicht im europäischen Kriege beschäftigten Frachtraumes zur Verfügung stellen im Höchstbetrage von 1—500 000 Fr.-Reg.-To., mit denen sich nach den bisherigen Erfahrungen höchstens 200 000 Mann nach Europa senden und dort unterhalten ließen. Dabei ist die Gefährdung durch den U-Bootkrieg völlig unberücksichtigt geblieben.

Aus allem ergibt sich, daß eine amerikanische Gefahr für uns nicht mehr besteht.

Nach einem Amsterdamer Blatte schreibt die „Reit Post Sun“, daß Baker's Schätzung, nach welcher 1918 1 500 000 Mann amerikanischer Truppen nach Frankreich kommen sollen, sich auf die Versicherung Englands stütze, daß eine Millton Extraschiffraum für die transatlantische Fahrt verfügbar sein würden.

Baker denkt offenbar: „Der Mann, der das „wenn“ und das „aber“ erdacht...“ Ja, wenn England das könnte!

Wilson beansprucht freie Hand.

„Progres de Lyon“ meldet aus Neuport: Nichts, was in Paris und Versailles getan und gesagt worden sei, werde die offene Politik Wilsons hindern. Man würde in Washington nicht überrascht sein, wenn Wilson zur gegebenen Stunde den Regierungen der Mittelmächte persönlich antworten würde.

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 8. Febr. Amtlich. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Sagt an der ganzen Front war die Gefechtsstätigkeit gering.

Auf dem östlichen Maasufer bei Bezonvaux und südwestlich von Ornes brachte unsere Infanterie von Erkundungen eine Anzahl Gefangener ein. Tagsüber blieb die Artillerie in diesen Abschnitten tätig.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Amerikaner-Transport versenkt.

Reuter meldet amtlich: Der Dampfer „Tuscania“ der Anchorlinie (14 348 Bruttotonnen) wurde in der Nacht zum 5. Februar mit amerikanischen Truppen an Bord in der Nähe der irischen Küste torpediert. Im ganzen befanden sich 2397 Personen an Bord; hiervon wurden 2197 gerettet. Nach den bisherigen Angaben befinden sich unter den Geretteten 78 Armeesoffiziere, 1935 Mannschaften, 16 Schiffsoffiziere und 125 Mann der Besatzung und drei Passagiere sowie 32 Personen, über die keine nähere Angabe vorliegt.

Der gewaltige Tonnenverlust — der Dampfer „Tuscania“ hatte über 14 000 Tonnen — trifft unsere Gegner in ihrer steigenden Schiffsraumnot außerordentlich empfindlich. Nicht zuletzt ist wohl auch der abschreckende Eindruck der Versenkung in Amerika in Rechnung zu stellen, umso mehr, als angenommen werden kann, daß ein so bedeutender Truppentransport nicht ohne starkes Geleite gefahren ist.

Neue U-Boots-Erfolge.

Neue U-Boots-Erfolge im westlichen Mittelmeer: 26 000 Fr.-Reg.-To.

Die dadurch unseren Feinden zugefügten Verluste haben den Transportverkehr nach Frankreich und Italien schwer betroffen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich zwei große Transportdampfer und ein Tankdampfer, der mit seinem Begleitschiff verunglückte wurde und anscheinend Benzin oder Naphtalin geladen hatte, da er unter einer ungeheuren Feuerfahle versank. Auch fünf italienische Segler fielen den Angriffen der U-Boote zum Opfer, unter ihnen der Schoner „Attilio“, „Irrania“ mit Korladung und „Maria S. S. del Paradiso“.

An vorstehenden Erfolgen war in erster Linie ein kleines U-Boot unter Führung des Oberleutnant J. S. Neumann beteiligt.

Die häufige Versenkung von Tankdampfern bildet ein besonderes Leidenskapitel für die feindlichen Kriegsmarinen. Tankdampfer sind meistens recht große, eignen sich für den Transport von Erdöl eingerichtete Spezialschiffe. Sie versorgen die Entente mit Petroleum, Naphtalin und Benzin, die als Kraftstoff für den Schiffsantrieb an Stelle von Kohlen im Verlauf dieses Krieges eine gewaltige Bedeutung gewonnen haben. Auch die zur Abwehr unserer U-Boote ständig in Dienst gehaltenen, meist mit Selbstzerstörung versehenen, zahllosen schnellen Fahrzeuge, Motorboote und Flugzeuge steigerten den Ölverbrauch und die Abhängigkeit unserer Feinde von überseeischen Zufuhren in ungeahnter Weise. Lloyd's Register von 1916 zählt nur 101 feindliche und neutrale Tankdampfer. In Anbetracht dieser Zahl bedeutet jede Versenkung eines solchen Schiffes eine willkommene Schwächung der Schlagfertigkeit der feindlichen Kriegsflotten.

Eine seltsame Wendung.

Lenin will Frieden, Trotski nicht.
Des russischen Rätsels Lösung will man jetzt in Paris gefunden haben. Die Pariser „Humanité“ berichtet:

„Die Verhandlungen in Brest-Litowsk treten in eine entscheidende Phase. Die Mittelmächte sind gewillt, falls Trotski die Verhandlungen weiter verschleppen wolle, dieselben abzubrechen. Lenin wolle den Frieden, Trotski aber nicht.“

Nach der Mitteilung, die die deutsche Regierung den Russen durch die Presse nach Brest-Litowsk zugehen hat, wird Trotski ja in diesen Tagen Gelegenheit bekommen, zu zeigen, was er will.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Eine Antwort an Bonar Law.

Bonar Law hat auf Anfrage im Unterhause erklärt, es seien im ganzen 14 120 am Kriege unbeteiligte Männer, Frauen und Kinder durch deutsche Unterseeboote und Flugzeuge getötet worden. Von den Deutschen seien keine Berichte über die Tötung von am Kriege Unbeteiligten infolge kriegerischer Handlungen der Alliierten veröffentlicht worden.

Wir wollen uns heute nur darauf beschränken, den englischen Auswanderer, insbesondere Bonar Law zur Erinnerung zu bringen, daß in den letzten 28 Kriegsmonaten die ungeheure Zahl von allein 4046 rühmlichen französischen und belgischen Einwohnern des besetzten Gebietes den Geschossen von Franzosen und Engländern, also der eigenen Landsleute und ihrer Verbündeten zum Opfer gefallen sind.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat den Niagarafall zur Erzeugung elektrischer Kraft für Kriegsbetriebe „requisitiert“.

Australiens Weizen verkauft.

Es geht an Schiffern nach England! Die australischen Farmer sind sehr besorgt, wie sie in Zukunft ihren Weizen absetzen sollen. Professor Leitch, der von der britischen Regierung nach Australien geschickt wurde, erklärte die Landwirte, den Anbau des Getreides fortzusetzen; er bürge ihnen dafür, daß sie es fünf Jahre lang am Lager halten könnten, ohne daß es verderbe. Der Beschluß der Landwirte wird davon abhängen, ob England sich verpflichtet, die während des Krieges sich anammelnden Ernten zu kaufen, auch wenn sie mangels Schiffsraums nicht verschifft werden können.

Streit und Auslands-Einflüsse.

Das Münchener Zivilgericht erließ gegen den Rechtsanwalt Winkler, geboren zu Prien am Chiemsee, als weiterer am Streit Beteiligten einen Haftbefehl. Winkler hielt sich vor dem Kriege im Ausland auf und unterhielt auch nach seiner Rückkehr nach Deutschland noch Beziehungen zum Ausland. Daß übrigens bei der Streitbewegung Auslands-Einflüsse mitwirkten, dürfte daraus hervorgehen, daß bei jedem der Verhafteten ein Schriftstück gefunden wurde, dessen Verfasser zweifellos ein Ausländer ist. In diesem Schriftstück wird versucht, gegen die achte Kriegsmittel-Stimmung zu murren und das deutsche Volk zu verheizen.

Politische Rundschau.

Berlin, 8. Februar 1918.

Der Reichstagsabgeordnete Wirtl. Geh. Rat Dr. Freiherr v. Heyl zu Hersnheim (Worms) vollendet am 10. Februar sein 75. Lebensjahr.

:: Kohlenabkommen mit Oesterreich. In einem neuen Abkommen mit Oesterreich wurde vereinbart, daß monatlich einzuführen sind nach Oesterreich 572 000 Tonnen, nach Ungarn 233 000 Tonnen, Steinkohle für die Donauschiffahrt 10 000 Tonnen, zusammen nach Oesterreich-Ungarn 816 000 Tonnen. Dagegen sind nach dem Deutschen Reich monatlich auszuführen 283 000 Tonnen. Nach dem oben angeführten Zeitgrundriss der Verhandlungen „hat die seitens des Deutschen Reiches zugesagte Einfuhrmenge tatsächlich voll ausgeliefert zu werden“.

:: Abg. Peter gestorben. Der Landtagsabgeordnete für den Stadt- und Landkreis Gelnhausen, Pfarrer Franz Peter, ist an Lungen- und Rippenfellentzündung in Oberschreibsbau gestorben. Der Vereingte, der dem Abgeordnetenhaus als Mitglied des Zentrums seit 1911 angehörte, hat ein Alter von 50 Jahren erreicht.

:: Bundesratsbeschlüsse. Die Zustimmung des Bundesrats fanden u. a.: 1. die Entwürfe des Reichshaushalts und des Haushalts der Schutzgebiete für das Rechnungsjahr 1918, 2. der Entwurf einer Verordnung über die Vornahme einer Viehzählung am 1. März 1918.

:: Weinsteuer. Wie es heißt, ist der Entwurf eines Weinsteuergesetzes fertiggestellt und seine Veröffentlichung steht in den nächsten Tagen zu erwarten. Die beiden Faktoren des Weingeschäfts, Weinhandel und Weinproduzenten, nehmen zu dem zu erwartenden Gesetz naturgemäß recht verschiedene Stellung ein. Einer der bekanntesten Weinbauern der Pfalz, Georg Pfiz aus Ellerstadt, tritt jetzt mit einem „Aufruf an den Weinbau“ an die Öffentlichkeit, in dem er eine Reihe von Tatsachen und Anregungen gibt. Er schreibt u. a.: Bestätigt es sich, daß die zu erhebende Steuer eine zweifache Gedacht ist, eine beim ersten Uebergang und weiter eine Flaschensteuer, so würde da der Handel weit besser wegkommen als die Produktion. Beim Produzenten, der Wein einlegt, wäre alsdann das Zuckerwasser mitversteuert, nicht aber beim Handel, der Traubenmaishe einkauft. Bei ihm wäre das Zuckerwasser steuerfrei. Die Weinvermehrung und -fabrikation ist durch die vorgeschlagene Steuerreform überhaupt nicht getroffen. Nur dadurch, daß durch die Steuer die gleichmäßige Beinkontrolle überall auch in Berlin, Hamburg und Bremen garantiert wird, ist die Steuer für die Produktion annehmbar und liegt gleichzeitig im Interesse der Konsumenten.“

:: Krieg und politische Anschauung. Der sozialdemokratische Schriftsteller und Politiker Dr. Max Maurenbrecher war kürzlich als Führer und Agitator der Vaterlandspartei aufgetreten. Jetzt ist er, der Dissident war, auch in die evangelische Kirche zurückgekehrt. Maurenbrecher, der Sohn eines Theologen, hat in der freigeistigen Bewegung, auch als Prediger lange Zeit eine führende Rolle gespielt.

:: Die neuen Reichsteuern. Am Donnerstag ist dem Bundesrat auch von den neuen Steuern, die zur Deckung der Ausgaben erforderlich sind, Mitteilung gemacht worden. Die Steuervorlagen werden dem Reichstage bei seinem Zusammentreten am 19. Februar zugehen. Ihre Einzelheiten unterliegen zunächst noch der Beratung durch den Bundesrat. Bei der Änderung des Kriegsteuergesetzes handelt es sich dabei nicht um eine neue Steuer, sondern um eine gesetzliche Änderung der Berechnung der bestehenden Kriegsteuer.

:: Minister Treuss zum Streit. Im Staatshaushaltsausschusse des Abgeordnetenhauses nahm der Minister des Innern Dr. Treuss Veranlassung zu einigen Bemerkungen über den Streit.

Er erklärte eingangs seiner Ausführungen, daß es den russischen Unterhändlern in Brest-Litowsk nicht um Frieden zu tun sei, sondern darum, daß in anderen Staaten ein gleicher Zustand der Verfassung eintrete wie in Russland. Aufgefängene Kämpfer der russischen Regierung ließen diese Absicht erkennen und ebenso die Absicht, unsere Soldaten an der Front aufzuwiegen. Es sei sonnenklar, daß durch den Streit der Kriegswille in Frankreich und England verstärkt sei und dadurch der Krieg verlängert werde. Auch wenn die Anführer des Streiks diesen Zweck nicht ausdrücklich wollten, aber wissen mußten, daß dies die Folge sei, so seien sie des Landesverrats schuldig. Es sei unabweisbar, daß bei dem Streit die ersten Schüsse aus den Volksansammlungen heraus gefallen seien. Immerhin falle ins Gewicht, daß in Berlin von 1 300 000 Arbeitern nur 180 000 am Streit beteiligt gewesen seien, also etwa 12 vom Hundert. — In der Provinz sei die Beteiligung noch viel geringer gewesen.

Griechenland: Alles verhaftet.

Benifelos weiß sich nur mit grauenerregender Schärfe zu halten. Außer den alten Ministern Lambros, Stalidis und Psyllanti sind auch die früheren Minister Zaleustas, Baltazis, Triantafylagos, Kaladris, Gaxopoulos und der Sohn des früheren Premierministers Kallias wegen Behinderung der Mobilmachung und Förderung der Unzufriedenheit des Volkes verhaftet worden.

Volkswirtschaftliches.

3. Berlin, 8. Febr. Auch heute ermangelte die Wirtse jeglicher Anregung und behielt daher ihre abwartende und laulose Haltung bei. Indessen zeigte die Grundstimmung einen teilweise etwas festeren Ton.

3. Berlin, 8. Febr. Warenmarkt. (Nichtamtlich.) Saatweizen, Roggen, Hafer bis 22,50, Saatergerste bis 30, Saaterbisen 37,50—42,50, Saaterbohnen 42,50 bis 47,50, Ackerbohnen, Pelusischen 32,50—37,50, Saaterwidern 27,50—32,50, Serradella 85—92, Spörgel 140, Schilfrohr 4,60—4,70, Heidekraut auf Abladung bis 4,25. Nichtpreise für Samereien: Schwedenklee 210—228, Rotklee 260—276, Weißklee 160—176, Jalarnaklee 118—bis 132, Gelbklee 96—106, Timothy 96—106, Kneppgras 108—120, Anauigras 108—120 für 50 Kg. ab Station, Fliegeltroh 4,75—5,25, Preßstroh 4,75, Maschinenstroh 4,25.

Aus aller Welt.

„Um ein Pfund Tabak in den Tod gegangen.“ Einem jungen Manne, der bei seinen ein Pfund Tabak unterzollt über die Grenze bringen wollte, und auf wiederholten Anruf nicht stehen blieb, sandte ein Grenzbeamter einen Schuß in den Unterleib, woran er starb.

„Nach Zwillingen Drillinge.“ Dem Bergmann Johann Rozanski in Weimern, dessen Ehe schon zweimal mit Zwillingen gesegnet ist, sind jetzt Drillinge, zwei Knaben und ein Mädchen, geboren worden.

„Aufsindung eines Braunkohlensagers bei Harburg.“ In Neugraben, zwischen der Sennhütte und Ebstorf, wird seit einiger Zeit nach Kohlen geböhrt. In einer Tiefe von 48 Metern ist jetzt ein Braunkohlensager von 6 Meter Stärke ermittelt worden.

„Das Vermächtnis eines Sonderlings.“ In Altona wurde ein stadtbekannter alter Rentier Busch tot in seiner Wohnung aufgefunden. Er hatte keine Familie und keine Verwandten. Von denen, die ihn kannten, berichteten sich schon, daß der Tote dafür gesorgt hatte, daß sie ihm nicht zu Fuß zu folgen brauchten, denn eine Drohknecht stand zu ihrer Verfügung, noch mehr aber ihre Verwunderung, als sie nach der Beerdigung erfuhren, daß der alte Vater Busch testamentarisch jedem Teilnehmer an seiner Beerdigung 1000 Mark vermacht hatte.

„Schweres Eisenbahnunglück.“ In der Freitagnacht rissen von einem von Gütern nach Sandersleben fahrenden Militärzuge 41 Achsen ab und rollten in starkem Gefälle in der Richtung nach Güstern zurück. Kurz vor dem Bahnhof Güstern stießen diese Wagen auf den dort haltenden Güterzug. Bei dem Zusammenstoß entgleisten vom Militärzuge vier Personen- und ein Güterwagen und wurden stark beschädigt. Getötet wurden zwei Schaffner und 15 Soldaten, verletzt 36 Soldaten, darunter 21 schwer. Die Verletzten sind den Lazaretten in Bernburg zugeführt worden.

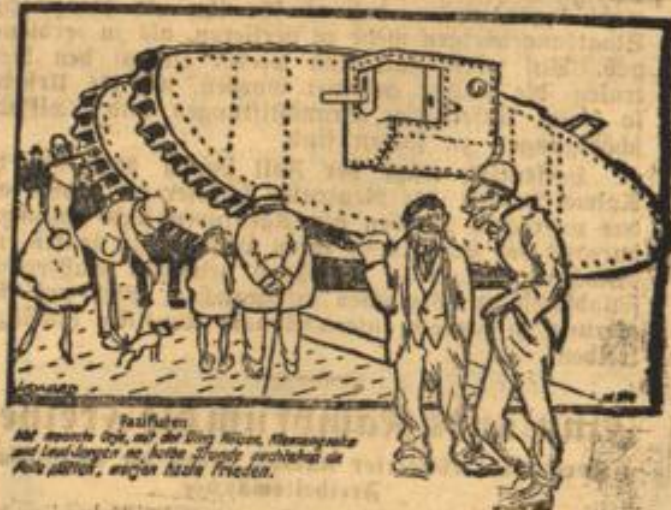
„Noch ein Urlaubszug verunglückt.“ Am Freitag früh fuhr ein Urlaubszug auf einen D-Zug im Güterbahnhof Rölln-Ehrenfeld auf. Das Signal war dem Urlaubszug vorzeitig auf „Fahrt“ gestellt gewesen. Infolge des Zusammenstoßes wurden 6 Soldaten des Urlaubszuges und eine Dienstinne des D-Zuges getötet, sowie etwa 20 Soldaten verletzt.

„Eine ganz unerklärliche Gaskexplosion, die eingehende Untersuchungen unbekannter Eigenschaften des Gases veranlassen muß, hat in Johannistal bei Berlin fünf Häuser betroffen. Ein Bader dort befand sich in der Badstube, als plötzlich ein gewaltiger Knall ertönte und gleichzeitig aus vielen Fenstern Dampfkügel erschallten. Der Badermeister stürzte nach seinem Laden, in dem er ein weißes Durcheinander vorfand. Die Schaufenster-einlage war samt dem Fenster auf die Straße hinausgeschossen und ein Teil der Badeneinrichtung schwer beschädigt, mehrere Türen und Fenster eingedrückt. In den danebenliegenden Häusern sprangen gleichfalls viele Fensterscheiben, und es entzündeten überall kleine Brände. Überall waren sämtliche Gasmesser auseinander gesprungen, und hohe Strichflammen strahlten aus den Leitungen hervor.“

„Mit dem Landauenthalt der Stadtkinder beschäftigt sich der Charlottenburger Stadtrat im „Vorwärts“. Aus dessen Ausführungen sei folgendes hervorgehoben: Die Unterbringung der Kinder einzeln oder in kleinen Gruppen (Geschwister) in Familien hat sich weit besser bewährt, als in größeren Gruppen auf den Wätern, wenn auch nicht unterlassen werden darf, zu betonen, daß sich verschiedene Güter recht große Nähe um die Unterbringung und Pflege der Kinder gegeben haben. Die beste Unterbringung der Kinder geschieht in Zukunft auf den Bauernhöfen. Dort gehört das Kind zur Familie und es greift aus eigenem Antriebe bei der Kleinarbeit, die ja auf dem Lande nicht aufhört, mit zu und macht sich auf diese Weise nützlich. Mit Stolz erzählen auf der Rückfahrt die Jungen, wie ihnen der Landmann das Fuhrwerk ganz allein anvertraut habe, mit welchem sie vom Felde Futter usw. nach dem Bauernhof fahren mußten. Weniger geeignet ist die Aufnahme bei Anstalten, die den Tag über auf dem Gute tätig und wo sich die Kinder zu viel selbst überlassen sind.“

„50 Pfund Butter! Bismarck da nicht das Wasser im Munde zusammen? Bei der Frau eines Gymnasialdirektors im Industriegebiet wurden bei einer Hausdurchsuchung durch das Kriegswachamt nicht weniger als 50 Pfund Butter beschlagnahmt. Die Butter hatte ihr 290 M. gekostet und stammte von einem Krankenhauste, das angeblich „zu viel Butter“ hatte. — Vielleicht gibt diese Erscheinung Veranlassung, die Butter-, Eier- und Milchwirtschaft der Krankenhäuser einer gründlichen Untersuchung zu unterziehen.“

„Hamsterin und Wahrsagerin.“ Einen neuen Trick hat eine Hamsterin in schwäbischen Dörfern mit Erfolg zur Ausführung gebracht. Ein „zauberhaft“ gekleidetes Mädchen zog von Haus zu Haus, den Bauern mit der Kunst ihrer Karten die Zukunft zu lästern. Selbstredend glaubten die Bauern alle Enthüllungen der Wahrsagerin und fühlten sich mitunter sehr unglücklich, wenn sie heute schon wissen, daß der Krieg noch ein Opfer von ihnen fordert. Als Belohnung für diese „Böhsat“ nimmt die Kartenlägerin kein Geld, sondern Naturalien in Form von Butter und Eiern, und wohlbeladen zog sie wieder ab.



„In Annuom hat nach einem Wortwechsel infolge Erbschaftsstreitigkeiten der Landwirt Trobess, der eben aus dem Felde heimgekehrt war, die Mutter seiner verstorbenen ersten Frau erschossen und sich dann der Polizei gestellt.“

„Vor dem Stuttgarter Schwurgericht wurde eine Kriegeresfrau, die kürzlich die Geliebte ihres Mannes erschossen hatte, freigesprochen.“

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 8. Febr. Amtlich wird verlautbart: Keine besonderen Ereignisse.
Der Chef des Generalstabes.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 8. Febr., abends. Amtlich.
Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Scherz und Ernst.

„Die Heimführung der Raucherwelt wird nunmehr vollständig werden. Sie soll jetzt 95 Prozent aller möglichen Zutaten rauchen müssen, die mit Tabak nicht zu tun haben. Die meisten Raucher haben ja schon seit Monaten den Beweis geliefert, daß sie in ihrer herzerquickenden Dummheit vom Rauchen keinen Genuß haben, sondern bloß aus Gewohnheit rauchen; denn der weitaus größte Teil von ihnen hat seit langem schon ein Kraut geraucht, von dem man mit dem fideles Kupferstempel seligen Angebensens variierend sagen konnte: „Auf Schlesiens Bergen wächst ein Kraut, verflucht und zugenäht!“ Es war wirklich nicht mehr schön, was einem da auf der Straßenbahn und in Wirtshäusern zugemutet wurde. Selbst „bessere“ Herren rauchten ein Zeug, das man auf Kilometerweite ihre vollständige Unverstandigkeit auf dem Gebiete des Rauchtabaks erkennen konnte. Aber geraucht mußte werden, nicht des Genusses wegen, sondern weil man es sich angewöhnt hatte. Und das wird auch jetzt so bleiben.“

roh der 85 Prozent. — Kirschkäfer spielen die erste Rolle. In Dresden konnte man schon vor einem Jahre große Hügel von Früchten aus den Vororten mit Handwagen in die Stadt ziehen sehen mit großen Heferungen von Kirschkäfern. Die Kirschkäferbrachen da an Laub den Zentner zu 35 Mark, viel mehr ein als an Kirschen. Das Verarbeiten von Kirschkäfern kann von Weichsel- und Rosenblättern ist übrigens seit einem Menschenalter in Deutschland gesetzlich erlaubt. Jetzt aber wird es dabei nicht bleiben. Buchen- und Eichenblätter, Kirschkäfer- und Kirschkäferlaub, Eichenblätter und Birkenlaub werden jetzt angepriesen und im Osten wird sogar Torfmoos als Tabakerfatz verbraucht. Im Tabakerfatzgewerbe versteht man sich auf die Behandlung aller dieser Ersatzmittel mit Chemikalien, wie Salpeter, ausgezeichnet. Eine Kirschkäferzigare soll sogar an „Gehalt“ überhaupt nicht zu übertreffen sein. — Auf jeden Fall geht für die Raucher nunmehr eine seltsame Zeit an, und wer sich nach der Gelegenheit sehnt, sich zum Kirschkäfer emporkuentwischen, für den ist jetzt die Gelegenheit da.

11. Rauchen macht früh alt. Die Frage, ob Frauen rauchen sollen, ist während des Krieges womöglich noch aktueller geworden als vorher, da nach allgemeinen Beobachtungen die Zahl der Frauen, die dem Tabakgenuss huldigen, stark zugenommen hat. Der langjährige Karlsbader Badearzt Dr. Vorand hat den Einfluss des Tabaks auf das vorzeitige Altern der Frauen untersucht und ist dabei zu folgenden Erfahrungen gekommen: „Die schlaffen und weichen Gesichtszüge und Muskeln von Frauen in oft ganz jugendlichem Alter, die aus Russland, Griechenland und dem Orient nach in den Jahren vor dem Kriege aufsuchten, sind mir oft aufgefallen, und als ich nach der Ursache dieser auffälligen Erscheinung forschte, stellte es sich heraus, daß fast alle diese Frauen Raucherinnen waren und diesem Genuß schon seit Jahren fröhnten. Daß es sich hierbei nicht um andere, z. B. klimatische Einflüsse handelte, wurde dadurch bewiesen, daß ich Ähnliches auch bei Frauen aus westlichen Ländern, die stark rauchten, beobachten konnte. So behandelte ich eine junge Dame aus Newyork, die früher eine gefeierte Schönheit, nun trotz ihrer 28 Jahre mit ihrem gelblichen Teint und schlaffen weichen Zügen etwa wie vierzig ansah. Sie rauchte Zigaretten von früh bis abends und litt auch an einem quälenden Husten, wohl als Folge ihrer Leidenschaft, welche sie auch nicht schlafen ließ. Nun kamen in den letzten Jahren auch junge Patientinnen aus dem Inland in meine Beobachtung, die auch dem Rauchen huldigten und ähnliche, frühzeitige schlaffe und weiche Gesichtszüge, etwas eingefallene Wangen und Augen, aus denen nicht mehr das Feuer der Jugend sprühte, darboten. Neben den schlaffen und hängenden Gesichtsmuskeln zeigten alle diese Frauen und Mädchen eine ähnliche Beschaffenheit der anderen Muskeln des Körpers. Sie waren nicht so drall, prall und elastisch, wie man sie bei gefunden jungen Frauen und Mädchen findet. Das Fettpolster war geschwunden, die Muskeln abgemagert und schlaff, die Hautbedeckung darüber von krankhafter Blässe. Dies darf uns nicht wundernehmen, wenn wir bedenken, daß der Tabak nach neueren Untersuchungen sehr schädlich auf ein Organ wirkt, von welchem der Tonus aller Muskeln und Gewebe, also ihr volles und frisches Aussehen abhängt: auf die Schilddrüse.“ Dr. Vorand verlangt schließlich ein Gesetz, welches jungen Mädchen das Rauchen direkt untersagt; Frauen will er das Rauchen wenigen und leichten Tabaks unter bestimmten Voraussetzungen gestatten.

12. Die England den Indien Indiens verschuldete Großer Wohlstand, geordnete Verhältnisse im Innern lebhafter Handel und Verkehr nach außen zeichnen Indien von jeher aus, und mit Recht galt es als das reichste Land der Erde. Dieser Ruhm aber wurde ihm zum Verhängnis; er lockte europäische Mächte Holland, Portugal und Frankreich, zum ehrlichen Wettbewerb, England als verschlagener Räuber. Eine englische Gesellschaft von Kaufleuten hat demütig um Erlaubnis zur Anknüpfung von Handelsbeziehungen und. Die Folge war die Gründung der berühmtesten ostindischen Kompagnie, deren Hauptzweck es war, alle anderen Konkurrenten aus dem Feld zu schlagen und ihre Herrschaft über ganz Indien auszudehnen. Aus dem reichsten Land der Erde wurde das ärmste; dagegen England das reichste und damit zur Beherrscherin der Meere. Unerhörte Grausamkeiten und Unterdrückungen brachten endlich die Indier nach hundert Jahren britischer Herrschaft im Jahre 1857 zum allgemeinen Aufstand. Infolge schlechter Bewaffnung aber und ungenügender Vorbereitung konnte der Aufstand nur zu Ungunsten der Indier enden. Aber einen Vorteil hatte man erreicht. Die ostindische Kompagnie verschwand und Indien wurde direkt der Regierung der britischen Krone unterstellt. Das indische Volk ließ sich durch festerliche Versprechungen der Königin Victoria beruhigen. Die Ausplünderungen wurden nun nicht mehr so gewalttätig, aber desto intensiver fortgesetzt. Der indische Leberseehandel und die Industrie wurden weiter unterdrückt, die Landwirtschaft vernachlässigt. Ein britischer Staatsmann scheute sich nicht, folgenden Grundfatz aufzustellen: „In Indien muß der stolze Geist der Selbstständigkeit und des Tiefdenkens unterdrückt werden. Wir wollen dort keine Generale, Staatsmänner und Gelehrte erziehen.“ — Das kostenlose Schulwesen wurde verboten, englische Schulen wurden eingeführt. Lesen und Schreiben, das 100 Jahre früher allgemein war, verfiel nach der neuesten Volkszählung von 1911 nur noch 6 Prozent der Bevölkerung, was kein Wunder ist, wenn man berichtet, daß in den Eingeborenen-Staaten früher das Ansfache dessen angelegt wurde, was heute der Schulunterricht kostet. So mehrten sich auch die Hungersnöte. In den letzten 25 Jahren des 19. Jahrhunderts gab es 18 Hungersnöte, durch die 26 Millionen Menschen ihr Leben verloren; in den voraus gehenden Jahrhunderten kam eine Hungersnot nur alle 55 Jahre im Durchschnitt vor. Daß Handel und Wandel der Indier in jeder Weise hintertrieben und gehemmt wurde, braucht nicht erst bewiesen zu werden. Erst im Kriege haben es die Indier verstanden, sich wertvolle Jugendskräfte zu erringen, vor allem die Vertretung im Reichskriegsrat, wodurch Indien eine gewisse Selbstständigkeit zugesprochen wird, ähnlich wie in anderen britischen Kolonien.

13. Das „Wiegefest“. Wie alljährlich nun schon seit 54 Jahren, so fand auch jüngst wieder in Praha im Hotel zum Ebnen das „Wiegefest“ statt. Gewogen wurden 30 Personen mit einem Gesamtgewicht von 4070 Pfund, das Durchschnittsgewicht betrug sonach 135 1/2 Pfund, im Vorjahre noch 147,2 Pfund. Die leichteste Person wog 102, die schwerste 174 Pfund. Von den im Vorjahre Gewogenen hatten drei Männer zusammen 11 Pfund zugenommen, während 23 Personen abgenommen hatten. Als Einnahme aus dem „Fest“ wurden 259 Mark an das Rote Kreuz abgeführt.

Gerichtssaal.

14. Verurteiltes Gericht. In Donabrid haben sich Spitzbuben nicht gescheut, das Feld ihrer Tätigkeit sogar in das Gerichtsgebäude zu verlegen. So mußten die Geschworenen in der vorigen Woche die unangenehme Erfahrung machen, daß während einer Sitzung das Schwurgericht ihre im Vorzimmer aufgehängter Heberzieher auf handfäule, Schwären, Rauchwaren usw. einer Durchsicht unterzogen waren. Bei mehreren Inhabern der Kleidungsstücke war diese Durchsicht ziemlich lohnend gewesen. Auffällig ist, daß die Diebe in diesem Falle nicht auch die Heberzieher haben mitgehen lassen.

Gedenket der hungernden Vögel!

Letzte Nachrichten.

Frieden mit der Ukraine.

W. T. B. (Telegr.) Die Mittelmächte haben gestern mit den Ukrainern den Frieden unterzeichnet.

Eine gegnerische Aktion an der Westfront.

Im Fachblatt „La France Militaire“ bespricht General Foville das Kräfteverhältnis und die sich daraus ergebenden Möglichkeiten und kommt, anscheinend von der Heeresverwaltung inspiriert, zu dem Schluß, daß eine neue große Offensive der englischen und französischen Armee an der Westfront nicht ausgeschlossen erscheine.

Ausdauernde Plünderungen in Petersburg.

Die Plünderungen dauern an. Bei einem sich hieraus entwickelnden Feuergefecht zwischen Militär und Plünderern wurden einige Tausend Menschen getötet und verwundet. Bei dem Versuch einer bewaffneten Bande, im Muselmanischen Klub Geld zu erpressen, wurde der Klubvorsitzende, Fürst Engalitschew, und eine andere Person erschossen. In einer Reihe von Stadtteilen wurden Lebensmittelgeschäfte von Frauen überfallen und geplündert.

Verstärkter Belagerungszustand für ganz Rußland.

Infolge der Unruhebewegung in Rußland und der verdächtigen Haltung verschiedener russischer Semstwo wurde über ganz Rußland der verstärkte Belagerungszustand verhängt. „Secolo“ meldet aus Petersburg: Da die russischen Semstvos in wachsendem Maße Geschäfte gegen die Petersburger Regierung fassen, hat die letztere den gesamten Trahtverkehr mit den Provinzen unterbunden.

Blutige Schlacht in Finnland.

Bei Tammerfors erlitten die russischen Truppen und roten Gardisten am Dienstag eine blutige Niederlage. Angeblich verloren die Russen 3000 Mann. General Mannerheim befahl die Einziehung aller sozialistischen Blätter in den von ihm besetzten Orten in Nord- und Mittel-Finnland. Er beglückwünschte die Bürgergarde in Fornea, daß sie endlich an Finnlands Grenze festen Fuß gefaßt habe.

Meine Kriegsnachrichten.

Gegenwärtig leben in der Schweiz 27 453 Militär- und Zivilinternierte, von denen 10 677 den Zentralmächten, 16 776 der Entente angehören.

Die Schweiz beherbergt zur Zeit über 20 000 Deserteure.

Die amerikanischen Truppen haben die Aufgabe übernommen, einen Teil der lothringischen Front zu verteidigen.

Irrelicht.

„So hoffen wir, daß es diesmal der Fall sein wird.“
„Leiden Sie auch an Ahnungen, Sennora?“
„Nein, Monsieur Max. Dafür trifft mich aber ein Schlag um so heftiger, weil er unvorhergesehen kommt.“
„Und hätten Sie wirklich schon einen solchen Schlag erlitten, Sennora?“

Sie nickte. „Doch, als meine Mutter starb,“ sagte sie leise. „Ich war damals noch ein Kind, und dennoch habe ich diesen fürchterlichen Augenblick begriffen und nie vergessen. Meine Mutter litt an Herzkrämpfen. An dem Tag, an welchem sie starb, hatte ich noch am Morgen mit ihr gespielt. Wir jagten uns jubelnd durch die Wälder, und ich weiß noch ganz genau, wie Mama infolge des raschen Laufes an einen Rosenstrauch hängen blieb und sich das schöne weiße Gewand zerriß. Nach dem Essen sah ich sie nicht mehr. Sie pflegte nach Tisch gern ein wenig zu ruhen oder zu lesen, so fand ich in diesem Umstand nichts Besonderes. Ich spielte allein im Park und vergnügte mich mit meiner Puppe. Aber schließlich wurde mir die Zeit lang, ich ging ins Haus zurück und lief nach Mamas Zimmer, wo es mir auch, indem ich mich auf die Betten stellte, gelang, die Tür zu öffnen. Die Puppe am Arm, stürzte ich hinein: „Mama, Mama, komm, wir wollen spielen!“ — „Schweig!“, herrschte mich die Mutter an.

Papas Stimme an. Statt vor Schreck blühte ich nun an das Bett, in welchem Mama mit geschlossenen Augen ruhte, bleich und kalt. Am Boden aber kniete mein Vater, herzbrechend schluchzend und die Hände der Toten mit Küssen bedeckend. „Ich er, der sonst ettel Liebe und Güte war, von der Verwirrung erfaßt, mich so bestig anschrie, stand ich wie gelähmt: — man fürchtete damals, ich würde die Sprache verlieren — dann begriff ich alles. Ich hatte die Mutter verloren.“

Eine Pause entstand. Weder Redwig, noch Donna Inez fühlten den Mut, auf diesen schmerzlichen Bericht eine weitere Konversation folgen zu lassen. Stumm, jedes mit seinen Gedanken beschäftigt, verließen sie die Alhambra, und nur der Oberst brach das Schweigen, indem er von Zeit zu Zeit sich an Redwig wandte mit der Frage, welchen Eindruck die verschiedenen Schönheiten der maurischen Burg auf ihn gemacht hätten. Dieser gab jedoch nur zerstreute und einflüßige Antworten.

Als sie die Plaza de la Constitucion überschritten, eilte ein junger Offizier an ihnen vorbei, Don Braganca. Ein glühender Blick traf Donna Inez, welche neben Redwig dahinwandelte, dann grüßte er. Der Oberst schielte verstohlen nach seiner Tochter hin. Diese neigte bei Don Braganca's Gruß leicht das Haupt, und Redwig bemerkte, wie sie für einen Moment die Farbe wechselte.

Eine Minute später war man beim Haustor angelangt. Oberst Sanchez, lebenswichtig, wie immer, forderte Redwig auf, mit hinaufzukommen und eine kleine Erfrischung zu nehmen. Redwig lehnte dankend aber bestimmt ab. Er habe Briefe zu schreiben und könne, da der Inhalt dringend sei, dieselben unmöglich bis auf den nächsten Tag verschieben.

Ein unerklärliches Gefühl der Unruhe hatte ihn plötz-

lich überkommen. Als er seine Wohnung erreicht hatte und in seine Stube treten wollte, rief ihn seine Miesfrau zurück und übergab ihm einen Brief. Er war von seiner Schwester und enthielt keinerlei besondere Mitteilungen bis auf eine Stelle, wo es hieß: „Herta's Mutter ist etwas wohler, und wenn kein Rückschlag eintritt, ist es möglich, daß sie sich diesmal noch erholt. Herta geht wieder ihren Stunden nach, doch da sie ihre Mutter nicht für längere Zeit allein lassen kann, übernehme ich während ihrer Abwesenheit die Pflege der Kranken. Sie läßt dich bitten, ihr nicht zu zürnen, wenn ihre Briefe nicht mit gewohnter Regelmäßigkeit eintreffen: sie findet jetzt nur selten eine freie Minute. In Gedanken aber ist sie immer bei dir so wie wir alle, die dich herzlich lieben.“

„Sie nimmt ihre Stunden wieder auf,“ murmelte Redwig, „sie wird also auch in das Haus dieses widerlichen Professors kommen, und er wird vielleicht seine Bosheit Genüge zu tun trachten, indem er ihr erzählt, daß er mich am Arme einer jungen Spanierin in der Alhambra angetroffen hat. Wird sie ihm glauben? Und war denn schließlich etwas Unrechtes dabei? Väterlich! Der Professor hatte keine Ahnung, wer die Dame eigentlich war, in deren Begleitung er sich befand. Er kann nichts weiter sagen, als daß er mich eben mit ihr gesehen hat. Unangenehm blieb die Sache immerhin. Aber Herta war kein törichtes, eifersüchtiges Kind und würde, falls der Professor sich wirklich die Mühe nähme, ihn in ihren Augen zu verdächtigen, seinen Treubruch darunter suchen. Eine oberflächliche Bekanntschaft, was war natürlicher! Man macht ja deren auf jeder, selbst auf der kleinsten Reise. In wenig Wochen würde er ja bei ihr sein und ihr alles, alles erzählen. Dann lachten sie darüber und freuten sich über den Erfolg, den er dadurch errungen hatte.“

Redwig atmete tief auf. „Nein, er wollte sich nicht länger mit diesem kindischen Gedanken quälen. Selbst Donna Inez hatte er durch seine schwermütigen Ahnungen schon angeekelt. Und vor ihm lag die Zukunft mit der Erfüllung all dessen, was er erstrebte und ersehnte.“

Redwig bemühte sich, ein fröhliches Gesicht zu machen, setzte sich an den Schreibtisch und verfaßte ein lauges Schreiben an Herta, in welchem er ihr zu wissen gab, daß die Alhambra nahe vor ihrer Vollendung stünde und die Stunde des Wiedersehens schneller da sein werde, als sie beide zu hoffen wagten.

Seit dem Besuche der Alhambra waren zwei Wochen vergangen. Redwig hatte seine freie Stimmung wiedergewonnen und arbeitete eifriger denn je an dem großen Gemälde, welches die Ursache gewesen, daß er den Boden eines Landes betreten, von dessen Schönheiten er wohl gelesen und geträumt, das in Wirklichkeit zu sehen er jedoch nie gehofft hatte. Und während der Pinsel gleichmäßig wie lieblosend über die Leinwand glitt, dachte er an das „Irrelicht“, von dem Donna Inez mit solcher Bestimmtheit gesagt hatte, daß es den Preis gewinnen müsse. Sein Herz zitterte bei diesem Gedanken, dem Pinsel teilte sich das Zittern mit, und dann mußte er für einen Augenblick die Hand, welche ihn hielt, sinken lassen, um die Ruhe wieder zu gewinnen, die ihm bei dieser Arbeit unentbehrlich war. Die Ausstellung war längst eröffnet, man hatte das „Irrelicht“ angenommen, und nun galt es zu warten und sich zu gebulden. Redwig, welcher mit wachsender Aufregung einem diesbezüglichen Schreiben entgegen sah, schien die Zeit langsam dahinzuschleichen.

Da, eines Abends, als er, von der Alhambra zurückkehrend, seiner Behausung zuwies, stieß er am Haustor mit dem Postboten zusammen, welcher, sehr erfreut darüber, daß ihm der Aufstieg ins erste Stockwerk erspart blieb, ihm mit freudlichem Lächeln einen versiegelten Brief überreichte.

„Aus Paris!“

(Fortsetzung folgt.)

Locales und Provinzielles.

Religiöse Betrachtung.

Text: Gal. 6, 2. Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

Als der Sohn Gottes Mensch war, hat er sich nicht über sondern unter das Gesetz, die Gebote, die Pflichten, die Forderungen gestellt. Dadurch hat er ein Gesetz gegeben, dem sich keiner der Seinen entziehen kann: „Einer trage des andern Last.“ Hast du das schon versucht? Des andern Last tragen heißt: in Jenen nach Jesu Vorbild, der von sich sagen konnte: „Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, die sich ihm an lassen, sondern daß er diene.“ Darin sin die Gebote, die den Menschenkindern so verschieden verteilt, daß einer den

andern damit helfe, Mann und Weib, Eltern und Kinder, Herr und Knecht, Stadt und Land, Fürst und Volk.

Des andern Last ist auch seine Sünde. Darum mahnt der Apostel unmittelbar vor unserm Text: „So ein Mensch von einem Fehl überleitet würde, helfe ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, die ihr geistlich seid und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch verurtheilt werdest.“ Von seinem kleinsten Fehl kann man den Irrenden doch noch mit Sanftmut helfen, wenn man die Größe der eigenen Schuld fühlt. Dann wird man die eigene Sünde nicht leugnen, aber auch nicht entschuldigen. Dies bleibe ja nur andern die Last aufbürden im Gegensatz zum H-land. Als La am Gottes ist er uns ein unerreichbares Vorbild dem wir aber nachzueifern sollen geizen der Lösung: „Einer trage des andern Last.“

Wirklich große Menschen haben etwas von dieser Eigenschaft beifich n für andere zu leiden, zu sorgen, zu wirken. Der größte Preußenkönig hat das demüthigste Wort geprägt aus dem, ihm wohl unbekannt, viel christlicher Sinn spricht: „Ich bin der erste Diener des Staates“. Das sollte nicht heißen, der vornehmste, sondern der schwerstbeladene, in erster Linie zum besten verpflichtete. Wie klein erscheint daneben der eitle „Sonnenkönig“ Ludwig XIV. mit seinem: „Der Staat bin ich!“

Unser Volk ist reich gesegnet durch den Besitz von Herrschern, die sich ihrer ersten Pflicht wohl bewußt waren, mehr sich als viele Untertanen ihrer Pflicht gegen den Herrscher eingedenk sind. Wir, die wir nach dem Gesetz Gottes fragen und es erfüllen möchten, sollten doch einmal diese Pflicht gegen unsern irdisch: König und Herrn recht ernst auf Herz und Gewissen nehmen. Es würde besser stehen um die Regierenden und die Regierten.

* Das feste Rundensystem für Kartoffeln wird nun auch hier eingeführt. (Siehe Bekanntmachungen.)

§ Wohnungsnot. Durch das Landratsamt erging vor kurzem eine Rundfrage an die einzelnen Gemeinden über den Umfang der leerstehenden Wohnungen und der zu ergreifenden Maßnahmen zur Verhütung einer Wohnungsnot. Insbesondere wurde festgestellt, wieviel Kriegsheiraten geschlossen wurden, wieviel von diesen bereits eigenen Hausstand besaßen und mit wieviel Neugründungen von Haushaltungen nach Friedensschluß zu rechnen ist. Auch für unsere Gemeinde wurde dadurch Raum für eine wichtige Erörterung dieser Frage geschaffen, da jetzt schon eine große Nachfrage nach Einfamilienhäusern und kleineren Wohnungen (2 und 3 Zimmer) hier vorliegt. Die beste Abhilfe wird sein, nach Kriegsschluß hier eine größere Anzahl Einfamilien- und auch Mietshäuser sobald wie möglich zur Ausführung zu bringen und dadurch nicht nur einer Wohnungsnot abzuwehren, sondern auch den aus dem Felde heimkehrenden und aus Industriebezirken überflüssig werdenden Arbeitern hier am Wohnort Arbeitsgelegenheit zu schaffen.

§ Gemeinderat. In dieser Woche fand die Gemeinderatssitzung bereits am Donnerstag statt und sind wichtige die Öffentlichkeit interessierende Punkte nicht aufzuführen.

§ Standesamt. Im Monat Januar wurden dem Rgl. Standesamt hier gemeldet: 5 Geburten, 1 Eheschließung und 1 Sterbefall: Emilie Gude, Ehefrau, 37 Jahre. Es starb den Gelbentod; Karl Rint, Metzger 26 Jahre.

* Postalische. Es wird darauf aufmerksam gemacht daß die Zinscheine der Reichskriegsanleihen auch bei den Postanstalten in Zahlung genommen oder gegen bar umgetauscht werden. Zur Erleichterung der ländlichen Besitzer von Kriegsanleihebüchern sind die Landbriefträger und die Posthilfsstellenhaber zur Annahme der Zinscheine bis zu 3 Stück verpflichtet. — Es ist bemerkt worden, daß Personen, die nicht dem Heeresverbande angehören, Briefe usw. durch ihre zum Heeresdienst eingezogenen Verwandten usw. als Absender bezeichnen u. mit dem Vermerk Feldpostbrief versehen lassen, um das Porto zu sparen. Das ist unzulässig und wird wegen Forderungshinterziehung bestraft. Es ist ferner unzulässig und strafbar, wenn Zivilpersonen zusammen Postkarten mit dem Vermerk „Feldpost“ absenden und sie von einer dem Heere angehörenden Person mitunterzeichnen lassen denn die Portovergünstigung steht den Heeresangehörigen nur für ihre Person zu. Durch Niederschrift anderer Mitteilungen wird die Karte portofrei. * Gestohlen wurde im Anfang November v. Js. in der Wäscherei Janson, hier Hintergasse 5 für etwa 150 M. Wäsche. Nunmehr ist am letzten Dienstag die Wäsche die zumteil ihr Aussehen durch Färbem verändert hat, bei einer Familie W. im Hause Hintergasse 8 gefunden worden.

Butter ist, wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, in Sicht. Allerdings wird das Quantum nach Abzug der für die Kranken bestimmten Mengen ein verhältnißmäßig kleines sein.

Haltung von Ferkeln und Läuferf Schweine für die Hauschlachtung. Die mit Rücksicht auf die Sicherstellung der Vorräthe und Rauffversorgung durchgeführte Verminderung der Schweinehäute hat bei Landwirten die Befürchtung erweckt, die Maßnahmen möchten die Selbstversorgung für das kommende Jahr gefährden. Dazu sei bemerkt, daß die Bundesregierungen ermächtigt sind von der Enteignung neben allen Zuchtstschweinen auch die Ferkel und Läuferf Schweine, die für die Hauschlachtung im nächsten Winter angekauft sind auszunehmen sofern sie am 1. Febr. in Lebensgefahr von 25 Kp. noch nicht erreicht, und der Nachweis erbracht wird, daß ausreichendes zulässiges Futter vorhanden ist.

Residenz-Theater. Sonntag abend gelangt die mit großen Beifall ausgenommene neu: Komödie „Der Lebensschüler“ nochmals zur Aufführung, während Sonntag nachmittag Hans Sturms beliebtes Lustspiel „Das Extemporale“ zu ermäßigten Preisen gegeben wird.

Eingefandt.

(Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.)

Sehr geehrte Schriftleitung!

Gestatten Sie mir zu Ihren Ausführungen den Brand betreffend in letzter Nummer Ihrer Zeitung folgendes zu

bemerken: Es ist wahr, in den letzten Tagen ist in Bezug auf die Belieferung mit Brennstoffen eine kleine Besserung eingetreten, doch scheint hier ein besseres Durchführen der erlassenen Bestimmungen am Plage. Wenn es der Herr Bürgermeister hier, der doch wie schon oft amtlicherseits darauf hingewiesen wurde, die Beschlagnahme aller nach Vierstadt einlaufenden Brennstoffe ausgesprochen hat, an der nötigen Durchführung seiner Anordnungen fehlen läßt und er das durch verschiedene Lehrer herbeigeschaffte Kohlenquantum nicht erfährt, wie kann da von einer gleichmäßigen geregelten Versorgung die Rede sein? Das Vorkommen der Bügel auf einer Seite wird zu weiteren Streitigkeiten führen, da wie leicht erklärlich ist, die Händler der Beschlagnahme sich ebenfalls nicht unterlegen wollen. Wo bleibt da die gleichmäßige Gerechtigkeit?

Evangelischer Gottesdienst.

Die Gottesdienstordnung für morgen Sonntag ging uns nicht zu.

Kath. Kirchengemeinde. Vierstadt.

Sonntag. 10. Februar.

Morgens 8 Uhr: Hl. Messe.

Morgens 9³⁰ Uhr: Hochamt mit Predigt.

2 Uhr: Andacht.

Abends 7⁴⁰ Uhr: Hl. Messe.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Sonntag, 10. Ab. D. Der Prophet. 5 Uhr.

Montag, 11. Ab. B. Die Straße nach Steinach. 6^{1/2} Uhr.

Dienstag, 12. Ab. D. Königskinder. 6^{1/2} Uhr.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Sonntag, 10. Der Lebensschüler. 7 Uhr.

Montag, 11. Familie Hannemann. 7 Uhr.

Dienstag, 12. Wenn im Frühling der Holunder. 7 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochentagen 11, Sonn- und Feiertags 11^{1/2} Uhr.

Sonntag, 10. 4 Uhr. Symphoniekonzert. 8 Uhr.

Abonn.-Konzert des Kurorchesters.

Montag, 11. 4 und 8 Uhr. Militärkonzert.

Dienstag, 12. 4 und 8 Uhr. Abonnem.-Konzert des Kurorchesters.

Bekanntmachungen.

Geld ist gefunden. Der Eigentümer kann seine Ansprüche geltend machen.

Vierstadt, den 9. Februar 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Alle Haushaltungsvorstände und Personen die gegen Kartoffelmarken Kartoffel beziehen, werden aufgefordert zwecks Einführung des festen Kundensystems in der Kartoffelverkaufsstelle in welcher sie in Zukunft ihrer Bedarf decken wollen, sich in die Kundenliste einzutragen. Die Eintragung hat bis spät. 11. Febr. zu erfolgen.

Ferner haben sich alle anerkannten Schwer- und Schwerstarbeiter in die Kundenliste einzutragen in eine der Verkaufsstellen die für Schwerarbeiter von mir bestimmt worden sind.

Für nicht eingetragene Kunden dürfen Kartoffeln seitens der Verkaufsstellen vom 20. Febr. ab nicht mehr verausgabt werden.

Vierstadt, den 9. Februar.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Am Sonntag, den 10. Febr. findet die Auszahlung der Gemeindefürsorge an die Familien der Kriegsteilnehmer wie folgt statt:

Für diejenigen mit dem

Anfangsbuchstaben

A bis M

N bis S

In der Zeit

von 1—2 Uhr

von 2—3 Uhr

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Auszahlungen nur noch an den angegebenen Terminen stattfinden. Ausnahmen, können im Interesse der Allgemeinheit nicht mehr gemacht werden.

Ferner kommt es noch immer vielfach vor, daß bei Reklamierten oder für Jugendliche, welche ihr eigenes Arbeitseinkommen haben und für Verstorbene, die unterstützungsberechtigt waren, die Unterstützungen noch weiter abgehoben werden. Ich mache ganz besonders darauf aufmerksam, daß derartige Fälle den mit der Auszahlung beauftragten Beamten sofort zu melden sind und daß sich diejenigen, welche in diesen Fällen die Unterstützungen noch abholen, sich des Betrugs schuldig und strafbar machen.

Vierstadt, 7. Februar 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Die Wählerliste für die in diesem Jahre stattfindenden Ergänzungswahlen zur Gemeindevertretung liegt gemäß § 21 der Landgemeindeordnung vom 8. Februar ab zwei Wochen auf hies. Bürgermeistererei zur Einsicht offen.

Während dieser Zeit kann jeder Stimmberechtigte gegen die Richtigkeit der Liste beim Gemeindevorstand hier Einspruch erheben.

Vierstadt, den 7. Februar 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Versteigerung.

Am Dienstag, mittags 12 Uhr wird im hiesigen Rathaus ein Wohnhaus mit Scheune und Garten sowie 4 Acker versteigert.

Die Erben von Friedrich Cramer.

Todes- + Anzeige.

Nach langen mit großer Geduld ertragenem schwerem Leiden verschied gestern Vormittag unsere liebe gute Mutter. Tochter Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

Henriette Will, Ww.,

geb. Becht

im Alter von 41 Jahren.

Um stilles Beileid bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Vierstadt, Essen, Rumbach.

Die Beerdigung findet am Sonntag Nachmittag um 3^{1/2} Uhr vom Trauerhause, Langgasse 37 aus statt.



„Gesangverein Frohsinn“

Vierstadt.

Samstag, den 16. Februar 1918, abends 8 Uhr findet im Gasthaus zum Taunus, Vereinslokal, unsere

Hauptversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorsitzenden.
2. Berlesung des letzten Protokolls.
3. Rechnungsablage des Kassierers und Entlastung desselben.
4. Wahl der Rechnungsprüfungskommission.
5. Verschiedenes.

Es ladet die Mitglieder ergebenst ein und bittet um zahlreiches Erscheinen

Der Vorstand.



Haus- und Grundbesitzerverein

Vierstadt.

Tel. 6016 Geschäftsstelle Blumenstraße 2a. Tel. 6016

Zu vermieten sind Wohnungen von 1—5 Zimmer z. Preise von 100—850 Mark. Zu verkaufen sind verschiedene Villen, Geschäfts- und Wohnhäuser, Bauplätze und Grundstücke in allen Preislagen.

Schulranzen : Schulranzen

Grösste Auswahl Billigste Preise

offert als Spezialität

A. LETSCHERT

Wiesbaden, Faulbrunnenstr. 10.

Reparaturen

Kleider

ganz oder teilweise zu patchen gesucht. Prof. Vogel.

Ein kleines Haus mit Scheune und Stallung zu kaufen gesucht, eventuell auf längere Zeit zu mieten.

Näh. bei Frau Schreiner, Mosbacherweg 2.

Eine schöne 2 Zimmer-Wohnung mit Hausverwaltung zu vermieten.

Blumenstraße 15.

Eine 1 Zimmerwohnung mit Küche per sofort zu vermieten. Blumenstr. 4.

Empfehle Haarspangen und Pfeile.

Friseur und Staublämpe, Haar- und Zahnbürsten, Taschentücher und Spiegel usw. in großer Auswahl. Haarnetze in allen Farben vorrätig.

Heinrich Bierbrauer, Friseur.